



## Mein Hauptargument vom früheren JA zum heutigen NEIN

Als erst seit anderthalb Jahren in die Gemeinde Jona Zugezogener, habe ich bei der ersten, sozusagen Grundsatzabstimmung euphorisch grenzüberschreitend Ja gestimmt. Unterdessen sind mir Jona als Wohngemeinde und Rapperswil als liebe Wundertütennachbarin durch vielfältige menschliche und naturräumliche Erfahrungen schon deutlich geprägt verankert. Die Einheit in meinem Erleben von doch sehr Ungleichem ist vollzogen: diese Lebenslandschaft ist reich durch Vielfalt, Offenheit, Ausdrucksfreiheit in der 1:1-Realität von Zuhausesein und Nachbarschaft. Das alles ist nicht durch Strategien und verschleierte politische Spekulationen, sondern durch echte Erfahrung von Ungleichem, von Näherem und Fernerem, gewachsen und lieb geworden. Und so soll es bestehen! Ich möchte diesen Lebensraum ohne jede künstlich-politische Verordnung zur herbeigeredeteten Vereinigung als meine echte Lebenswirklichkeit bewahren und wachsen lassen.

Was aber für mein **Nein nach Lektüre der Abstimmungsunterlagen** ganz sachlich und nicht schwärmerisch den Ausschlag gegeben hat, ist folgendes:

Die Abstimmungsdokumentation mit all den Dispositionen, Spekulationen und Planungen rund um die ach so offensichtlichen Vorteile der Vereinigung verschweigen, resp. tabuisieren hinter all den breit gewalzten Vereinigungsaktivitäten bewusst und systematisch jenen Ur-Antrieb zu diesem Projekt, der für die **Zukunft insbesondere von Jona nichts Gutes** bescheren würde. In wenigen Sätzen gesagt geht es um Folgendes:

Zusammenlegung im hier gegebenen Rahmen bedeutet nicht nur «Synergien», Verwaltungseffizienz, Vereinfachung etc. Vereinigt werden in erster Linie zwei an Ausdehnung, Kultur Siedlungsstruktur sehr unterschiedliche Gemeindeflächen. Und nun soll durch Politplaner dieser Lebensraum, Grund und Boden dieser Gemeinden «vereint» und zusammengelegt werden. Soweit so gut.

Das weckt in den Köpfen der Vereinigungspioniere gar kühne Träume um Möglichkeiten und «Mächtigkeiten».

**Über den Umgang mit diesem einen, neu entstandenen Gemeindegebiet ist kein einziges Wort in den Abstimmungsunterlagen gesagt.** Irgendwo steht, dass alle Reglemente und Verordnungen dann innerhalb von 3 Jahren neu formuliert werden müssen. Was aber, liebe Joner, liebe Rapperswiler, geschieht mit den raumplanerischen neuen Möglichkeiten, wie steht es mit den Zonenplänen, was wird neu den materiellen Begehrlichkeiten von dies- und jenseits vereinigten Spekulanten im Rahmen einer kreativen neuen Bauordnung geopfert? **Wie viel des heute immer noch intakten Natur- und Erholungsraumes auf jetzigem Joner Gebiet, würde geopfert?** Müsste da nicht vereinzelt Mitgemeindlern des früheren Rapperswil nach der Vereinigung der Anspruch auf endliches Ausleben von bisher gestautem Expansionsbedarf zugestanden werden?

Dass dieser delikate Hauptantrieb der Vereinigungsbemühungen in den Abstimmungsunterlagen nicht abgehandelt ist, kein Wort über Wert oder leere Makulatur von Bauordnungen, Raumzonen nach der Vereinigung geschrieben ist, ist **total inakzeptabel**. Mit allem Möglichen und Unmöglichem kurvt man da um die Gretchenfrage dieses politischen Vereinigungsprojektes herum, als ob wir wegen ein paar mehr oder weniger nahe gelegenen Amtsstuben, ein paar verloren gegangender Politgesichtern oder ein paar Steuerprozenten gern oder ungern unsern Lebensraum miteinander teilen wollten. Nach all den Erfahrungen mit Anflugzonen und Zusammenlegungsleichen in deren Einzugsgebiet wissen wir zu gut, wie **verantwortungs- und rücksichtsloser Aktivismus** die tief verankerten Qualitäten erlebter Natur-, Lebens- und Begegnungsräume in kürzester Zeit unwiederbringlich verderben und verscherbeln. Rapperswil mit seinem historischen Hintergrund am See ist für uns Joner ein herrliches Juwel konzentrierter Begegnung; und Jona umgekehrt lädt ein in die weitläufige, reiche aber bescheidene Natur- und Siedlungslandschaft.

Lasst uns als Nachbarn darüber dankbar sein. Dankbar und bescheiden. Und zuverlässig als gute Freunde in Nachbarschaft. Seien wir uns nahe, ohne uns schmerzlichst auf die Füße zu treten. In Liebe und Respekt.

Jürg Iten, Jona